

Wiener Zeitschrift

f ü r

Kunst, Literatur, Theater

u n d

M o d e.

Sonnabend, den 4. August 1821.

93

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertelj. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W.W. dann ohne Kupfer viertelj. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W.W. bey N. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1208; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W.W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und v. Manstein wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

A n z e i g e

der vollzogenen Bestimmung der Preise und der Accessit von den am 10. Dezember 1819 bekannt gemachten Preisaufgaben.

Die Entscheidung ward dießmahl verzögert, theils weil die zuletzt eingereichte Erzählung erst später abgedruckt werden konnte, theils einiger anderer Hindernisse wegen. Der Herausgeber bedauert, daß, unter den eingelaufenen Beyträgen prosaischer Erzählungen, nur einer, und zwar der letzten: der Helfer am Kreuze (Nr. 12 bis 13 im laufenden Jahrgang dieser Zeitschrift) ohne Motto von einem der Redaktion ganz unbekanntem Verfasser, von den mehrmahls genannten Preisrichtern durch Stimmenmehrheit, das Accessit von zehn Dukaten zuerkannt werden konnte.

Einstimmig ward das Accessit von zehn Dukaten dem satyrisch-humoristischen Aufsatz: Ucalegons nachtfahrende Gedanken und Umtriebe vom 30. bis 31. August 1820 (siehe Nr. 105 — 114 des Jahrs 1820), dessen Verfasser Hr. Dr. Kundhut in Odessa ist, zugestanden, obgleich in diesem Beytrag die Aufgabe Nr. 2 nicht ganz auf eine ihrem Sinne entsprechende Weise gelöst worden.

Nr. 4 der Aufgaben betreffend, wurde der erste Preis von sechs Dukaten dem Räthselkranz mit dem Motto: Concurro (in Nr. 34 des laufenden Jahres), der Hrn. Carl Hanisch in Stuttgart zum Verfasser hat, zuerkannt. Das Accessit von drey Dukaten fiel auf den mit dem Motto: der Schöpfung größtes Räthsel ist der Mensch, bezeichneten Charadenkranz (siehe Nr. 87, 1820) von Hrn. Carl August Glaser (der hierbey ersucht wird, seinen jetzigen Aufenthaltsort anzugeben).

Unter den eingegangenen lyrischen Gedichten schien keines auf besondere Auszeichnung Anspruch machen zu können.

Die Einsender der nicht aufgenommenen Beyträge bittet man, der Redaktion ihre Adressen bekannt zu machen, damit die Zurückstellung erfolgen

Könne. Einsender hiesigen Orts mögen über die Ihrigen durch bloße Angabe der Motto verfügen. Im Falle der Unterlassung behält sich der Herausgeber das Recht vor, nach Ablauf dieses Monats die versiegelten Zettel zu eröffnen, um die Zurückgabe zu veranstalten.

Die im Auslande wohnenden Verfasser erhalten ihre Preisgebühren, nebst dem zugesicherten Ehrensolde, mittelst auswärtiger Buchhandlungen. Verfasser des Inlandes werden gefälligst in Briefen an die Redaktion die Wege des Empfangs bestimmen. Einige Einsender, die zwar ihren Namen, nicht aber ihren Wohnort angezeigt haben, werden gebethen, letzteren ebenfalls dem Unterzeichneten bekannt zu machen.

Wien am 2. August 1821.

Der Herausgeber.

W a s i s t d i e T h r ä n e ?

Ein Tropfen Galle aus dem Kelch der Leiden; —
 Ein Tropfen Nektar aus der Freude Becher! —
 Was an des Schmeichlers feuchtem Blicke hängt,
 Ist keine Thräne: — faules Wasser ist's,
 Das so heraus treibt aus dem bösen Herzen!
 Wenn unser Herz von heiliger Empfindung,
 Von süßer Wonne überschwenglich voll,
 Da wird so leicht des Körpers schwere Last,
 In jeder Ader feurig rollt das Blut
 Und strömt zum Herzen, das im Übermaß
 Der Seligkeit den Busen fast zersprengt.
 Und wenn's vom süßen Drange hoch geschwellt,
 Da geht es über; — jede Nerve zittert
 Und jede Miene lächelt selig-mild:
 Die Blicke leuchten wunderbar entglüht,
 Und aus dem Herzen quillend sammelt dann
 Ein milder Thau im Auge perlend sich,
 Und — eine Freudenthräne hüpfet herunter,
 Rein wie Demanten in der Sonne Strahl.
 Doch, wenn das Herz von schmerzlichem Gefühl
 Durchdrungen ist, wie anders ist es da! —
 In jedem Pulse stockt das Blut; die Glieder schrumpfen
 Zusammen und das Herz erbebt,
 Wie eingezwängt von einer Zange, die
 Zu öffnen sich und bald zu schließen scheint,
 Daß von des Druckes nahmentlosem Schmerz
 Die Nerven schier aus dem Geleise treten,
 Und jede Miene Hornes ähnlich grinst:
 Da preßt das Aug aus der entflammten Höhlung
 Gar einen großen Tropfen nun hervor,
 Der, langsam wachsend, an der Mündung zitternd,
 Als Leidensthäne schwer herunter rollt. —
 Wer Freude schafft, ist gut und tugendsam,
 Wer Leid bereitet, handelt gottvergessen.
 Der Thränen bitterste ist jene Zähre,
 Die tiefe Kränkung unserm Aug entlockt:
 Um eine Welt nicht möcht' ich böshaft gießen
 Des Schmerzes gift'gen Trank geküßentlich
 In süßen Wermuth unschuldsvoller Luft.

Gr a i g b e r.

I d e a l u n d W i r k l i c h k e i t.

(S c h l u ß .)

- S e c h s t e r B r i e f .

I s i d o r e a n K o n s t a n z e .

Einige Jahre später.

Jahre sind vorübergegangen, seit ich dir nicht schrieb, meine unvergeßliche Freundin, zwey deiner Briefe habe ich unbeantwortet gelassen, in denen du mir so liebevoll die Wünsche für mein Glück ausdrücktest; ach theure Konstanze, eine Art von Bangigkeit hielt mich immer zurück, dich aus der heitern Sphäre, die du durch deine Tugend, Glückliche, bewohnst, herabzuziehen in die Gewitterschwüle meines Schicksals. — Ich kenne dein theilnehmendes Zartgefühl; du würdest schon aus dem Tone meiner Briefe errathen haben, was ich mir so gern selbst verhehlen möchte — daß ich nicht ganz glücklich bin! —

Nicht daß ich meinen Gatten anklagen wollte, — fern sey dieß von mir! Ich liebe ihn nur stärker, seit zwey liebenswürdige Kinder ein neues Band zwischen uns angeknüpft haben. Auch rechtfertigt seine Geschicklichkeit, sein Fleiß in dem ihm anvertrauten Geschäftskreise ganz die Wahl meines Oheims. Man hat vorzüglich eine große Gewandtheit im Rechnungswesen an ihm ausgezeichnet, und er hat eine höhere Stelle erhalten, die uns ein weit verbessertes Auskommen sichert, und uns zugleich einen weit angenehmeren Wohnort verschafft hat, noch an der Grenze des Fürstenthumes **, und nur zwey Meilen von dessen schöner und eleganter Residenz **.

Dieser Vortheile ungeachtet, ist doch so vieles, was mein Leben trübt; meine vortreffliche Tante ist nicht mehr. — O wie lastet jetzt der Gedanke auf mir, nicht allein sie einmahl bitter gekränkt, sondern auch ihr manche Freude entzogen zu haben, die ich ihr unter andern Umständen hätte gewähren können. Mein dunkles Loos, indem es mich dem Gesichtskreis der Welt entzog, verbannte mich so gleich aus der Nähe der theuern Verwandten. — Und — o Gott! hätt' ich nur noch das tröstende Bewußtseyn den Mann ganz glücklich gemacht zu haben, für den ich Alles hingab! doch ich kann mir es nicht verbergen, daß er trüber und mißmüthiger ist als zuvor; weder bey mir, noch bey seinen Kindern findet er Glück. Sehr oft verläßt er uns und reißt in die nahegelegene Residenz. Er scheint freylich durch sein früheres Leben zu sehr an die Lustbarkeiten der großen Städte gewöhnt, um ihnen ganz entsagen zu können.

Mein Oheim reißt in Aufträgen unseres Hofes nach Neapel. Bey dieser Gelegenheit hätt' ich ohne meine Verbindung mit Giulio diese schönen Länder auf eine ehrenvolle Weise sehen, und unter dem Schutze meines Oheims Bekanntschaften in den ersten Zirkeln dieser Nation machen können, zu der mich immer eine so große Vorliebe zog. — Diese Gedanken drängen sich mir oft unwillkürlich auf, so streng ich sie zurückzuweisen strebe. Ach wir Menschen sollten doch nie voreilig in den heiligen, still waltenden Gang des Schicksals eingreifen!

Dalstirn hat einige Jahre in seiner Heimath verlebt, und ist jetzt — zum schwedischen Gesandten an unsern Hof zurückgekehrt.

S i e b e n t e r B r i e f .

I s i d o r e a n K o n s t a n z e .

Nur wenige Zeilen schreib ich dir heut, Konstanze. Ich schreibe sie dir mit gebrochenem Herzen! — Der Himmel mag mir verzeihen, wenn ich nicht stark genug bin, dieß schmerzlichsastende Gefühl allein zu tragen!

Daß mich Giulio oft verließ, um die Lustbarkeiten der großen Stadt zu genießen, und daß er mir, die ihm zu Liebe, — Gott weiß mit welcher Wonne — auf Rang und Vergnügungen Verzicht gethan, nie anboth ihn dahin zu begleiten, schien mir wohl, ich gestehe es dir, ein wenig hart; aber — großer Gott! daß es eine Nebenbuhlerin war, die ihn dorthin zog, — das wußt' ich damahls noch nicht! Eine Sängerin von der Oper ist es, die mir das einzige Besizthum meines Lebens, das Herz meines Gatten geraubt hat. — Das übrige Schreckliche, was aus diesem Ereigniß hervorging, kann ich dir mit wenig Worten sagen. —

Der Aufwand, welchen Giulio's — wohl nicht wahrhaft liebende Geliebte — von ihm verlangt, hatte ihn nach und nach zu gänzlicher Veruntreuung der ihm anvertrauten Kasse verleitet; — seine Gefangenschaft nach vorhergegangener Untersuchung; die dadurch herbeygeführte Enthüllung seiner geheimen Liebe — Wundere dich, daß ich so wiederhohnten Todesstreichen nicht erlag!

Ein großmüthiger Wohlthäter hat sich für ihn verwandt, hat die fehlende Summe aus seinen eigenen Mitteln ersetzt, und glücklich seine Freyheit und Begnadigung bey Hofe ausgewirkt. — Und dieser Wohlthäter, — Konstanze — ist — D a s i r n !

A c h t e r B r i e f .

I s i d o r e n s O h e i m d e r M i n i s t e r v. J. a n K o n s t a n z e n .

Die Freundschaft, theure Gräfinn, die Sie, von zarter Jugend an, mit meiner unglücklichen Nichte verbunden hat, gibt mir Vertrauen, eine Sorge an Ihr schönes Herz zu legen, welche die lezten Stunden meines Lebens erschwert; ich fühle die Annäherung meines Todes, eine Auszehrung hat ihn seit Jahren vorbereitet, Ich sterbe in fremdem Lande, und in weiter Entfernung von der Unglücklichen, die ich ohne Schutz zurücklasse, und die ungeachtet der augenblicklichen Verirrung ihrer unrichtig geleiteten Einbildungskraft, und ihres Mangels an Weltkenntniß, doch meiner vorsorgenden Liebe werth ist. In Ihre Hände, theure Gräfinn, will ich das kleine Vermächtniß legen, das ich ihr hinterlassen kann, — da mein Vermögen fast gänzlich aus Lehngütern besteht. Bewahren Sie es ihr, und wachen Sie über ihr Bestes, denn das, was ich bey meiner Reise durch Italien Gelegenheit hatte, über das frühere Leben ihres Mannes zu erfahren, läßt mich für die Zukunft der Unglücklichen zittern, die verblendete Liebe und die Macht eines unseligen Zufalls in seine Arme geführt hat.

Das Wesentlichste von dem, was ich von Guarini's früheren Verhältnissen erfuhr, muß ich Ihnen um Isidorens willen mittheilen, und ich wende meine lezten Kräfte dazu an, diesen Brief, wenn auch nur in abgebrochenen Sätzen, zu schreiben. —

Nachdem Guarini (der mit seinem wahren Nahmen Spinelli heißt) ein bedeutendes Vermögen verschwendet, war es ihm gelungen, durch die angesehenen Verbindungen seiner Familie eine einträgliche, von ihm unverdiente

Stelle in neapolitanischen Diensten zu erhalten; allein nicht lange hatte er dieses Glückfalles genossen, als ihn sein Hang zu einem regellosen Leben verleitet, die unter seiner Aufsicht stehenden Staatsgelder anzugreifen. In seine Verderbtheit ging so weit, daß er sich, bey einem Einfall des Feindes, aus Eigennuß zu Anschlägen brauchen, zu Vergehungen hinreißen ließ, die in die Gattung des Hochverraths gehören, und ihm mit der Strafe eines Hochverräthers drohen, wenn ihn jemahls sein böses Verhängniß wieder in die Macht seines beleidigten Vaterlandes führt, der er durch eine schleunige und listige Flucht entgangen ist.

Genug, theure Gräfinn, hab' ich Ihnen gesagt, um Ihnen die ganze schreckliche Lage meiner beklagenswerthen Nichte darzustellen; und ich darf jetzt mit einiger Beruhigung dem Augenblicke meines Todes entgegen sehen, dessen Nahen ich fühle.

N e u n t e r B r i e f .

Gräfinn Konstanze an ihren Gemahl.

Du vergönnt mir, mein geliebter Joseph, dir nach Italien zu folgen; und wie dank' ich Gott und dir für diese wohlthätige Erlaubniß! Was anders könnte wohl den Schmerz mildern, der noch nicht aufgehört, still an meinem Herzen zu nagen, seit dem Augenblicke, wo dich der unbarmherzige Krieg in jene fernen Gegenden rief. Hartes Loos der Frauen, die Krieger wählten! — Jetzt schenkt uns der Waffenstillstand einige Hoffnung des Wiedersehens, und ich eile auf den Flügeln der Sehnsucht, diese beglückende Erlaubniß zu benutzen. Bald, mein Geliebter, hoff' ich dich zu umarmen.

Allein ich führe dir noch eine Gefährtin zu, die unglückliche Isidore, meine Jugendfreundin, deren Liebenswürdigkeit und späteres beklagenswerthes Schicksal oft der Gegenstand unsrer Gespräche war. Der beyfolgende Brief ihres edeln, nun verewigten Oheims wird dir sagen, wie er sie meinem Schutze anvertraut, und wie es schon eine heilige Pflicht erfordert, sie auf der Reise zu dir mit mir zu nehmen; allein auch ohne dieses, — ich weiß, daß dein Gefühl mit dem meinen übereinstimmt — müßte es süß seyn, einer Unglücklichen Schutz zu gewähren. Und unglücklich ist sie im vollsten Sinne des Wortes! Nach dem, was ich dir in meinem letzten Briefe schrieb, weißt du, daß ihr unwürdiger Gatte, durch die Verwendung des großmüthigen Dalstirn, — des edeln Mannes, dessen Hand die arme Verblendete einst zurückwies — seine Begnadigung erhielt, allein das weißt du noch nicht, daß der erste Gebrauch, den der Verlorne von der wieder erlangten Freyheit machte, darin bestand, daß er heimlich die Stadt verließ, und seiner nichtswürdigen Geliebten, die unterdeß ihre Stelle mit einer andern einträglichen in Italien vertauscht hatte, über die Grenze folgte.

Mit welchem Gefühl seine liebende, so schwer gekränkte Gattinn sich und ihre armen Kinder mit einem Mahle schonungslos verlassen sah, von ihm, den sie hoffte in tiefer Reue zurückkehren zu sehen, übertrifft wohl jede Vorstellung; und welche herzerschütternde Vergleichung sie zwischen dem edeln, einst von ihr verschmähten Beschützer und dem unwürdigen Erwählten hatte anstellen müssen!

Sey es nun Vollendung ihres Glends, oder schmerzenvolle Wohlthat des

Himmels, daß, als sie kaum den ersten Anfall der Verzweiflung standhaft bekämpft hatte, ein ansteckendes Fieber ihre beyden Kinder ergriff, und sie in kurzer Zeit dieser Welt voll Kämpfe und Abwege entrückte. —

Ob diese Reise und die Abwechslung der Gegenstände dem verwundeten Herzen der Armen wohlthun wird? Ich hoffe es, und will alle meine Kräfte aufbiethen, sie empor zu halten in dem Sturme fürchterlicher Leiden.

Zehnter Brief.

Dieselbe an Denselben.

Also erst in Neapel soll mir die Seligkeit, dich wieder zu sehen, aufbehalten seyn? Ich lasse diesen Brief mir vorausseilen, um durch Schreiben an dich, mein geliebter Joseph, die sich verlängernde Trennung zu täuschen.

Die arme Isidore ist mit mir, allein ich hatte mich getäuscht in der Hoffnung, daß ihr das Reisen durch dieß entzückende Land wohlthun würde. Wie konnt' ich dieß auch hoffen, den Zusammenhang der Gefühle und der Vorstellungen in einer empfänglichen Seele kennend? In dumpfen Schmerz versunken, sah sie schweigend die reizendsten Erscheinungen an, und meine zärtlichsten Bemühungen um sie blieben fruchtlos. Auf einmahl sagte sie einst, wie aus einem tiefen Traum erwachend, und mit einem Seufzer, der sich schwer aus der Brust herauswand, und mir durch das innerste Herz schnitt: „Dieß ist also das Land, zu dem mich schon von früher Kindheit meine feurigste Sehnsucht zog? — Ach in die Innigkeit meiner Liebe für ihn mischte sich auch die dunkle Hoffnung, dieß Land, sein Vaterland! mit ihm zu sehen; — jetzt seh ich es so!“

Die Unglückliche! wenn sie wüßte, was ich kurz nach unsrer Ankunft in Italien mit Zuverlässigkeit erfahren habe, daß der Glende, der nur in rasender Verblendung seiner Leidenschaft für die vorausgegangene Sängerin sich auf das gefährliche Gebieth hatte wagen können, durch einen Zufall entdeckt, und seinem verdienten Schicksal entgegengeführt worden ist. — Vielleicht hat er in diesem Augenblicke schon die Strafe seiner Verbrechen erhalten, dessen schwärzestes das Verderben meiner armen, eines besseren Schicksals würdigen Freundin ist.

Elfter Brief.

Dieselbe an Denselben.

Ich habe dich in Neapel noch nicht erreicht, geliebter Joseph; das Meer hat sich weiter hinunter, nach Reggio, hingezogen, und eh ich dir folgen darf, vernimm durch diesen Brief die Begebenheit, die mich hier mit der unglücklichen Isidore getroffen hat, deren Maß der Leiden nun voll zu seyn scheint.

Schon ein unseliger Zufall war es, daß sie den Brief ihres trefflichen verewigten Oheims, so sorgfältig ich ihr diese erschütternde Sendung verhehlt hatte, auf meinem Tisch erblickte, eben als du mir ihn zurückgeschickt hattest. Zum Unglück hatte ich einen Augenblick das Zimmer verlassen, ehe sie eingetreten war. Ihr irrer Blick fiel bewusstlos auf die theuern Züge; denn über jene niedrig unredliche Neugier, die sich erlaubt, die Briefe Andreer zu durchspähen, steht die edle Isidore zu hoch. Allein in ihrem schon zerrütteten Gemüthszustande überrascht sie der Anblick der wohl bekannten Züge eines

Verstorbenen, der ihr so nah angegangen, den immer noch ihre nagende Reue zurückruft. Sie kann diese Züge nicht anders als auf sich beziehend denken. Nachdem sie aus einigen Worten die großmüthige Vorsorge des Sterbenden erkannte, und ihre Reue nur schmerzlicher erweckt fühlte, fällt ihr Auge auf die Stelle, wo sie aus dem vergangenen Leben ihres Gatten seine ganze Unwürdigkeit erkannte. Erblichend wankte sie zurück, als ich eben eintrat und sie in meine Arme empfing.

Wir hatten nur noch eine Tagreise bis Neapel, ich war in einem harten Kampfe mit der Sehnsucht nach dir, mein Joseph, und schonungsgebiethendem Mitleid gegen die Arme. Allein sie selbst ermannte sich mit bewundernswerther Standhaftigkeit, und drang in mich, die Reise nicht zu verschieben. Es schien, als glaube sie, nun den Gipfel ihres Glends erstiegen zu haben, und mindestens nichts mehr hiernieden von der Zukunft fürchten zu dürfen. Ich selbst hielt es fast für unmöglich, daß ein solches Übermaß von Unglück noch einen Zuwachs erhalten könne.

Wir reisten. Tiefer, verschlossener war ihr Schweigen als vorher. Mich, wenn ich dieses schöne, hinsterbende Opfer der Verführung eines Nichtswürdigen betrachtete, durchzuckte oft der Gedanke, daß wir jetzt auf dem Boden wandelten, auf dem er seine schwersten Vergehungen verübt hat, ungewiß, ob er die Strafe für seine Verbrechen schon erhalten habe oder nicht.

Wir langten in Neapel an; der herrliche Golfo that sich vor uns auf, mit aller Pracht der ruhigen, spiegelnd ausgebreiteten Fläche des Meeres, von einem majestätischen Sonnenuntergange verschönert. Nur leichte mahlerische Wolkengruppen zogen sich um die Sonne, mit tausend Farben, wie mit funkelnden Edelsteinen geschmückt, und sie, die strahlende Königin, senkte sich langsam nieder an der ruhigen Fluth, als blicke sie mit Wohlgefallen zurück auf die segnend durchlaufene Bahn.

O wer so ruhig seinen Lauf beschließen könnte! und so heiter wie sie! dacht' ich in meinem Innern; und immer war es mir, als müsse dieser Anblick dem Herzen der armen Isidore wohlthun; der Golfo von Neapel war immer das höchste Ziel ihrer Jugendträume gewesen.

Da rauschte ganz nahe eine Galeere an uns vorüber. — Die Unglücklichen, welche durch den Spruch der Gerechtigkeit zur Strafe ihrer Verbrechen an die Ruderbank geschmiedet sind, hoben sich in krampfhafter Anstrengung zu den gleichen, taktmäßigen Ruderschlägen. Einer von ihnen wandte das Gesicht nach uns herüber, die wir ganz dicht am Ufer standen; mit Entsetzen ward ich aus seiner Geberde gewahr, daß ihm meine Begleiterinn aufsiel. — Da sank Isidore mit einem herzdurchschneidenden Laut zu Boden; — sie hatte ihren unglückseligen Gatten erkannt.

Schauspiel.

Kärnthnerthor-Theater, den 28. July: Der Corsar aus Liebe. Komische Oper in zwey Aufzügen, nach l'Amor Marinaro bearbeitet. Musik vom Hrn. Joseph Weigl, Opern-Direktor der k. k. Hoftheater.

Nach einer langen Reihe von Jahren wurde den Kunstfreunden der Genuß dieses Werkes wieder zu Theil. Noch immer behauptet diese Komposition ihren Platz unter

den vorzüglichsten Erzeugnissen der komischen Oper. Wessen Ohr nur durch melodische Zierrath und Bravourfertigkeit ergeht wird, darf freylich wenig Befriedigung erwarten; desto mehr erfreut sich das Herz an reiner Anmuth des Gesanges, und der Verstand an harmonischer Gründlichkeit und echter Charakteristik. Durch Werke dieser Art wird der Sinn für wahre Musik gegen alle verderblichen Anfechtungen erhalten und bewahrt; mit Vergnügen begrüßt man alte, lieb gewordene Freunde, die dem Gedächtniß immerfort treu geblieben waren, und ihm seither in vielfach veränderter Umgebung vorgeführt wurden, hier in ihrer eigentlichen Heimath wieder, wie z. B. den originellen Kanon zu Anfang des zweyten Aufzugs, der trefflich vorgetragen, doppelte Wirkung machte, und einer neuen Erscheinung gleich, die freundlichste Aufnahme fand. Hr. G ö h, der im Charakter des Solfaute seine zweyte Rolle als engagirtes Mitglied gab, vermehrte durch natürlich komische Züge, die er besonders im Gesang am rechten Ort anzubringen wußte, den erfreulichen Eindruck ungemein. Dieser Theil des Textes mußte wiederholt werden. Seine Arie sang er kräftig und mit einer lobenswerthen Deutlichkeit des Textes. Das Solfeggio in dem Duett mit Pasquale gelang vorzüglich, und hier, so wie in dem interessanten Schlußchor, zeigte sich der gewandte, taktfeste Sänger.

Mad. G r ü n b a u m sang den Part der Claretta durchgehends mit einer Gediegenheit, die überall die Künstlerinn vom ersten Range verrieth, und legte zugleich so viel Wahrheit des Ausdrucks in ihren Vortrag, daß jedes Gesangsstück eine eigne, der Situation angemessene Bedeutung erhielt.

Bewundernswürdige Kraft entwickelte Hr. R o s n e r als Dorimante. Dieser immer zunehmende Vorzug wird durch die Lieblichkeit des Tons, Präzision und geschmackvolle Durchführung erhöht. Vorzügliche Erwähnung verdient die Arie im ersten und das Duett mit Lucilla im zweyten Aufzug. In diesem letzteren und in dem Duett mit Claretta gewann auch Mlle. U n g e r gerechten Beyfall. Anfangs zeigte sie große Schwächternheit und die Intonation schwankte merklich, besonders zu Ende des ersten Final. Ihr Ton ist angenehm, verträgt aber wenig Anstrengung. Ihre musikalische Bildung und ihr gefälliges, anspruchloses Benehmen verdienen Aufmunterung und Theilnahme.

Hr. S i e b e r t (Pasquale) trug seine Arie mit Feuer und Nachdruck vor; nur schien er aus der Acht zu lassen, daß es die Rolle eines komischen Bedienten ist, wie er in der Opera Buffa öfter vorkommt, dem der Sänger aber einen zu ernsthaften Anstrich zu geben sich bemühte. Hr. C h r. D e m m e r war als Graf Qualia vortheilhaft gestellt. Nicht sehr bedeutend im Einzelnen ist der Kapitän Libeccio, aber das Ensemble gewann desto mehr durch Hrn. B o g e l's Mitwirkung.

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens in Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- Canella alba. Weißer Canelbaum. Aus Ostindien.
- Cactus grandiflorus. Großblumige Fackeldistel. Aus Jamaika.
- Eugenia baruensis. Baruscher Jambusenbaum. Von der Insel Baru.
- Justicia pulcherrima. Prachtige Justice. Vom wärmeren Amerika.
- Macrocnemum speciosum. Schöne Stengelblume. Von Caracas.
- Malpighia urens. Brennende Malpighie. Vom wärmeren Amerika.
- Prunus lusitanica. Portugiesische Pflaume. Aus Portugal.
- Passiflora suberosa. Korfstämmige Passionsblume. Von St. Domingo.

Herausgeber und Redakteur: J o h. S c h i c h.

Gedruckt bey Anton Strauß.